

der Brust und hatte auf dem Kopfe Kratzwunden. Der Adler hatte das Kind angegriffen, auf dessen Lärm und Abwehr es aber dann nicht wegnehmen können. Fürwahr unheimliche Räuber!

„Berner Tagblatt“, Nr. 287 vom 25. VI. 1918.

Solche Meldungen sollten jeweilen sofort auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden können.

Empfindlichkeit der jungen Nestflüchter gegen die kühle Temperatur. In seinem interessanten Vortrag im Schosse unserer Gesellschaft im November 1916 in Zürich berichtete Herr NOLL-TOBLER u. a. über diesen Gegenstand. Er erwähnt diesen Punkt auch in seiner schönen Arbeit „Beobachtungen am Zwergsumpfhühnchen“¹⁾ kurz: „Nach meinen Erfahrungen sind die Nestflüchter, so eigentümlich es klingen mag, viel empfindlicher gegen Wärmeverlust, als die Nesthocker.“ Etwas ausführlicher berichtet er an anderer Stelle betreffend Wasserrallen, *Rallus aquaticus* L.²⁾: „Als ich morgens früh hinzutrat, lag eines der Jungen erstarrt im Laufraum, obwohl Nachts 11 Uhr noch alles wohl gewesen war. Ich versuchte es noch zu retten und tat es wieder, obwohl es nur geringe Lebenszeichen gab, unter die Flasche, und siehe, nach einer Stunde frass es wieder so munter, wie die andern.“

Phot. Noll-Tobler.

Von einem ähnlichen Vorkommnis betreffend die Wachtel, *Coturnix communis*, BONNATERE, also auch einem Nestflüchter, schreibt ein anderer Verfasser.³⁾ Im Schwarzwald hatte, wie dies ja häufig vorkommt, ein Bauer beim Mähen ein Nest mit Wachteleiern gefunden. Die Töchter des Hauses nahmen die Eier in ihre Obhut und mit Hilfe einer Bettflasche wurde das Brutgeschäft künstlich beendet. Nach fünf Tagen schlüpften 13 Kücklein.



Wasserrallen im Aufzuchtkäfig.

6tägig und 1tägig, zirka $\frac{1}{4}$ natürlicher Grösse.

Des Nachts wurden die Kleinen stets in das warme Wattennest mit der Bettflasche versorgt. Eines Morgens lagen aber alle dreizehn mit ausgestreckten Füßen und angeblich schon kalt, um die Flasche herum auf dem Boden. Aus irgend einem unbekanntem Grunde müssen alle Tierchen den wärmespendenden Ort verlassen haben. Doch weiter wörtlich: „Trauernd kehrten die Töchter um die kleinen Leichen auf eine Schaufel, um dann im Garten ein Grab zu machen. Doch gerade in diesem Augenblick wurden sie abgerufen und vergassen, von andern Gedanken in Anspruch genommen, ihr Vorhaben. Das rettete dreizehn Vögeln das Leben; denn als man später wieder

¹⁾ „O. B.“, XV. Jahrg. 1918, Heft 8/9.

²⁾ Beobachtungen an unsern einheimischen Rallen. 54. Band des Jahrbuches der St. Gall. Naturw. Gesellschaft. 1907.

³⁾ HERMANN RADESTOCK: Eine künstliche Wachtelbrütung. „Kosmos“ Nr. 6, S. 147, Stuttgart 1918.

in die Küche kam, spazierten die Kleinen sämtlich gesund und hungrig piepernd auf der warmen Herdplatte herum, an deren Rand die Schaufel in der Eile hingelegt worden war.“

Bemerkenswert ist die Erklärung eines Naturbeobachters aus dem Schwarzwald über die Bedeutung dieses „Scheintodes“. Bei einem allfälligen Entweichen aus den warmen und schützenden Fittichen der Mutter soll nach ihm der junge Nestflüchter nicht weit gelangen, indem er schnell erstarrt infolge der Abkühlung. Infolgedessen werde er von der Mutter leicht gefunden und an die Wärme genommen, und so sein Leben gerettet. Ob die Erscheinung gerade aus diesem Grunde stattfindet, bleibe dahingestellt; eine bemerkenswerte Tatsache bleibt sie allenfalls.

A. H.

Der Marabu aus dem Basler Zoologischen Garten. Der Marabu, *Leptoptilos crumenifer* ([Cuv.] LESS), gehört zu den Kropfstörchen, von denen drei Arten im tropischen Afrika und in Indien wohnen.

Unser Bild zeigt ein Exemplar des afrikanischen Marabu, der schon seit vielen Jahren im Zoologischen Garten in Basel gehalten wird.

Herr Direktor A. WENDNAGEL schreibt uns über den Vogel:

„In einer Eckvolière der Fasanerie steht anscheinend stumpfsinnig und unbeweglich ein grosser Stelzvogel mit langem kräftigem Schnabel. Kopf und Hals sind unbefiedert, nur mit grauem gekräuseltem Flaum bedeckt. Unterhalb des Halses gegen die Brustmitte zu hängt ihm ein hautiger, mit Luft gefüllter Sack aus den Federn hervor. Dieses Anhängsel steht weder mit dem Kropf noch mit der Speiseröhre in Verbindung, sondern es wird durch feine Kanäle von der Nase aus gefüllt. Der Zweck dieses Kehlsackes ist dem Naturforscher noch nicht bekannt.“

Das Gefieder unseres Vogels ist auf der Oberseite schiefergrau, Flügeldecken grünlich schillernd, die Unterseite und Schultern schmutzig weiss. Füsse



Photographie von Heusser, Riehen.

Klischee aus „Der Schweizer Kamerad“, Nr. 15 vom 15. Mai 1918.